

Schönes Tal, aber touristisch unbedeutend

HOCHDORF Einig waren sich die Podiumsteilnehmer – das Seetal ist landschaftlich reizvoll. Nachholbedarf gibt es beim Tourismus. Thema war auch der Baldeggersee-Rundweg.

von **Reto Bieri**

Wird das Seetal bewundert oder unterschätzt? Diese Frage beschäftigte die Podiums-Teilnehmenden und rund 100 Besucherinnen und Besucher am Mittwoch der Vorwoche, eingeladen hatte der Regionale Entwicklungsträger Idee Seetal. Als Seetal-Bewundererin zeigte sich Silvia Tobias, eine von drei Referenten, welche die Region aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten. «Das Seetal ist einmalig schön. Man findet hier noch Freiräume und Ruhe, die Verkehrsanbindung ist gut und es gibt günstige Wohnlagen.» Die Wissenschaftlerin von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL hat vor zwei Jahren mit ihrem Team die Studie «Raumansprüche von Mensch und Natur» publiziert, in welcher unter anderem das Seetal als Fallstudienregion diente. Einer der Schlüsse aus der Studie sei, die Siedlungsentwicklung auf regionale Zentren zu konzentrieren («Hochdorf fördern») und öffentliche Räume zu Begegnungspunkten zu gestalten. Silvia Tobias forderte dazu auf, Mut zu zeigen und Investoren zu hochwertiger Siedlungsentwicklung zu verpflichten.

Die touristische Seite des Seetals nahm anschliessend Adelbert Bütler unter die Lupe. Die Analyse des Ermenseers, der viele Jahre Präsident von Luzern Tourismus war, fiel ernüchternd aus. Der Tourismus existiere im Luzerner Seetal fast nicht, sagte Bütler, es gebe zu wenig touristische Schwerpunkte, zudem herrsche ein «Gärtlidenk». Vor allem fehle die Infrastruktur. «Im Jahr 2014 hat es 181 Hotelbetten im Seetal gegeben, inklusive Waldbrücke

notabene, mit rund 10000 Logiernächten, im gesamten Kanton jedoch rund 12800 Betten und 1,9 Millionen Logiernächte.» Auch das Aargauer Seetal sei viel weiter. «Um den Hallwilersee gibt es vier Toprestaurants und einen Rundweg, zudem gibt es dort rund 70000 Logiernächte. Dies zeigt, dass es auch im Luzerner Seetal Handlungsspielräume gäbe, ohne unser fantastisches Tal aufs Spiel zu setzen», so Bütler.

Die wirtschaftliche Seite brachte Walter Stalder ein, Direktor der Wirtschaftsförderung Luzern. Im Seetal finde ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum statt, die Arbeitsplätze hingegen würden leicht unterdurchschnittlich wachsen.

«Das Entlebuch hat gewollt»

Auf dem anschliessenden Podium unter der Leitung von Idee Seetal-Geschäftsleiter Cornelius Müller wurden diverse Themen angeschnitten. «Wir müssen zur schönen Landschaft Sorge tragen», sagte beispielsweise Damian Müller, Ständerat aus Hitzkirch.

Eine Patentlösung für die touristische Entwicklung im Seetal gebe es nicht, sagte Adelbert Bütler auf eine entsprechende Frage von Cornelius Müller. Damian Müller und Adelbert Bütler verwiesen auf die erstaunliche

«Jede Tourismusregion braucht einen Aufhänger.»

Adelbert Bütler

Erfolgsgeschichte des Biosphärenreservats im Entlebuch. «Der grosse Unterschied zu hier ist, dass man im Entlebuch wirklich wollte und nicht verhindert hat», so Bütler. «Wenn wir am wachsenden Tourismus-Kuchen



Sie diskutierten über das Seetal: (v.l.) Walter Stalder, Damian Müller, Lea Bischof, Moderator Cornelius Müller, Silvia Tobias und Adelbert Bütler. Foto reb

partizipieren wollen, kann es nicht sein, dass man immer Nein sagt. Wir müssen gemeinsam einen Weg finden, auch im Hinblick auf den Baldeggersee-Rundweg», so Bütler weiter. Im Gegensatz zum Aargauer Seetal herrsche hier keine Aufbruchstimmung, weil es keine Basis gebe, sprich Hotellerie und Gastronomie, mit vereinzelt Ausnahmen wie dem Schloss Heidegg.

Um eine Basis zu schaffen, sei kreatives Denken gefordert, ergänzte Silvia Tobias. «In einem Workshop zur Studie kam zum Beispiel die Idee auf, einen Steg in den Baldeggersee zu bauen.» Damian Müller fügte an, man müsse über die Gemeindegrenzen hinaus denken. Als Präsident des Slow-up Seetal sei er mit vielen Schwierigkeiten kon-

frontiert, «obwohl wir einen Anlass veranstalten, der 30000 Leute ins Seetal bringt; wir nützen diese Chance nicht.» Das Entlebuch habe sich zusammengerafft, «auch wenn es nicht jedem gepasst hat», so Ständerat Müller. Lea Bischof, Gemeindepräsidentin von Hochdorf, wies darauf hin, dass die Gemeinden vermehrt zusammenarbeiten. Sie appellierte zudem ans Publikum, sich als Botschafter fürs Seetal einzusetzen. «Ich versuche das auch, denn ich bin eine begeisterte Seetalerin!»

Dass im Seetal momentan besonders der Baldeggersee-Rundweg ein Thema ist, zeigten die Publikumsfragen dazu. «Nein, der Tourismus im Seetal lebt nicht vom Baldeggersee alleine», sagte Adelbert Bütler auf eine entsprechende

Frage eines Besuchers, «aber jede Tourismusregion braucht einen Aufhänger.» Gemäss Silvia Tobias besteht beim Baldeggersee ein Konflikt zwischen Naturschutz und den Bedürfnissen der Menschen. «Ich stelle aber fest, dass in den letzten Jahren bei den Naturschützern ein dynamischeres Denken eingesetzt hat.» Lea Bischof sagte bezüglich Stand der Dinge zum Rundweg, es gehe in guten Schritten voran und man sei guter Hoffnung, dass man den Weg bald eröffnen könne.

Dass das Seetal trotz allem wohl mehr bewundert als unterschätzt wird, deutete das Votum von CVP-Kantonsrat Jürg Meyer aus Emmenbrücke an: «Seid euch bewusst, was für ein wunderbares Tal ihr habt!»

STAATSANWALT FORDERT SCHULDSPRÜCHE

Fortsetzung von der TITELSEITE

Beide sagten aus, dass sie sich auf einen einzelnen Brasilianer gestürzt hätten und während der Schlägerei ausschliesslich auf ihn fixiert gewesen waren, während plötzlich der Beschuldigte C «hauen wir ab» oder «ich habe jemanden abgestochen» geschrien habe. In ihren Schilderungen gab es immer wieder Ungereimtheiten, welche sie nicht vollständig klären konnten und die Tatsache, dass beide von ihren eigenen, in der Vergangenheit gemachten Aussagen abwichen, trug nicht wirklich zur Glaubwürdigkeit bei. Darauf angesprochen sagte der im Seetal wohnende Beschuldigte B, er sei unter Druck gesetzt worden und hätte Angst gehabt, die Wahrheit zu sagen, wolle aber nun die wahren Geschehnisse beschreiben. Dieser Angeklagte muss sich übrigens, wie auch der Beschuldigte A, der mittlerweile vom Seetal weggezogen ist, wegen weiterer Anklagepunkte verantworten, so zum Beispiel der mehrfachen Körperverletzung gegen seine Ehefrau. Nachdem er in der Vergangenheit Teilgeständnisse dafür abgelegt hatte, behauptete er später, dass seine Frau sich damals die Verletzungen selber zugefügt hatte und blieb auch bei dieser Aussage, als die Gerichtspräsidentin ein Foto der Verletzungen der Frau zeigte und fragte, wie man sich selber solche Verletzungen zufügen könne.

«Ich habe nichts gemacht»

Mit Spannung wurde am Dienstag die Befragung des dritten, aus dem Kosovo angereisten Angeklagten C erwartet, der mit der Zusicherung auf freies Geleit an der Verhandlung teilnahm. Dieses Vorgehen bezeichnete einer der Verteidiger als blauäugig. «Er kann sagen und behaupten was er will und danach ungehindert wieder in den Kosovo reisen», so der Anwalt. Die Beschrei-

bung der Ereignisse der Tatnacht durch diesen Angeklagten unterschied sich deutlich von den Ausführungen der anderen zwei Beschuldigten. Der Kosovare stellte sich quasi als Opfer dar und betonte: «Ich habe nichts gemacht». Dabei belastete er seinerseits den Beschuldigten B und wiederholte mehrmals, dass er selber einfach zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen sei. Ein Satz, den später der Staatsanwalt wieder aufnahm und ergänzte: «Er war nicht nur zur falschen Zeit am falschen Ort, er hat auch das Falsche getan.»

Zum Abschluss des ersten Verhandlungstages gab es also zwei grundsätzlich unterschiedliche Varianten des Tablaufs. A und B sagten, sie hätte sich auf einen Brasilianer konzentriert und diesen geschlagen und C hätte zugestochen; letzterer sagte, er habe versucht den einen Angreifer vom Brasilianer zu trennen und B habe zugestochen. Unklar war nach diesen Aussagen vor allem auch, wie viele Messer im Spiel waren, ob eines oder doch zwei, und wer genau ein Messer oder andere Waffen auf sich trug. Zusätzlich lag der Verdacht in der Luft, dass die in der Schweiz lebenden Beschuldigten ihre Aussagen, welche den im Kosovo lebenden Angeklagten belasten, abgesprochen hatten. Ein Verdacht, der auch von der Staatsanwaltschaft so geäußert wurde.

«Viel kriminelle Energie»

Am Mittwochvormittag hielt der Staatsanwalt sein rund 90-minütiges Plädoyer. In einem trockenen Ton beschrieb er die Geschehnisse aus der Sicht der Anklage. Dabei stellte er klar, dass alle drei Beschuldigten aktiv beteiligt waren und warf diesen vor, ihre Tat stark zu verharmlosen sowie keine Reue und Einsicht zu zeigen. Der Ankläger zeichnete ein vollkommen anderes Bild der in der



Nach der Tat wurden in Hohenrain diese Blumen niedergelegt. Foto Archiv SB

Schweiz lebenden Angeklagten, die eine Schuld weit von sich wiesen. Sie hätten mit ihrem Vorgehen eine hohe kriminelle Energie an den Tag gelegt. Beide seien vorbestraft, beide hätten nach der Tat in Hohenrain weitere Straftaten begangen. Im Detail beschrieb er dabei zum Beispiel die Körperverletzungen des Beschuldigten B gegen seine Ehefrau oder die wiederholten Verletzungen der Strassenverkehrsordnungen vom Angeklagten A. Dieser hatte sich übrigens in der Tatnacht 2009 auf Urlaub von einem 10-monatigen offenen Vollzug befunden.

Der Staatsanwalt stellte in seinen Ausführungen klar, dass sowohl Angeklagter B wie auch der im Kosovo lebende Beschuldigte C ein Messer auf sich getragen hätten und beide als Täter infrage kämen. Lediglich der Angeklagte A wurde als Täter ausgeschlossen, wobei dieser mit einem Hammer auf einen wehrlos am Boden liegenden Brasilianer eingeschlagen und damit ebenfalls eine schwere Verletzung des Opfers in Kauf genommen hatte. Die

Aussage des Angeklagten C, er habe nichts gemacht, liess der Staatsanwalt nicht gelten. «Er hätte beim oder im Auto bleiben können. Stattdessen ist er auf die Brasilianer losgegangen.» Auch die Aussage vom Beschuldigten B, er habe den später von seinem Kollegen benutzten Hammer lediglich zu Abschreckungsgründen mitgenommen, liess der Ankläger nicht gelten.

Für den Staatsanwalt scheint bewiesen zu sein, dass alle drei Angeklagten eine Gruppe Brasilianer verfolgt und angegriffen haben. Wer schlussendlich Vilmar Horn getötet hat, konnte er nicht klären. Seine Ausführungen zeigten aber klar, dass alle drei die sich auf dem Heimweg befindenden Brasilianer attackiert hatten und dabei bereit waren, diese ernsthaft zu verletzen. Er beantragte, alle drei schuldig zu sprechen und unbedingte Haftstrafen zwischen fünf und elf Jahren auszusprechen. **SB**

Die Plädoyers der drei Verteidiger fanden nach Drucklegung diese Zeitung statt. Wann mit einem Urteil zu rechnen ist, war zu dem Zeitpunkt nicht klar. Der «Seetaler Bote» bleibt am Fall weiter dran.

KOMMENTAR

Einerseits wurde es langsam Zeit, dass der Fall Vilmar Horn endlich vor Gericht kommt. Andererseits hat sich gezeigt, dass die Verhandlung letztendlich eines nicht klären wird. Nämlich die Frage, wer zugestochen und damit den 24-jährigen Brasilianer getötet hat. Vor allem für die Angehörigen und Bekannten des Getöteten muss dies eine kaum auszuhaltende Situation sein. Ob ein Schuldspruch und Haftstrafen ihnen helfen werden, endgültig abzuschliessen, ist fraglich. Während der Verhandlung wurde nämlich eines klar: wie unglaublich banal die Gründe für diesen Angriff mit Todesfolge waren. Die Situation nach dem Gerangel am Barstreeffestival in Hochdorf hatte sich schon beruhigt, die Brasilianer waren auf dem Heimweg, um einer weiteren Konfrontation aus dem Weg zu gehen. So hätte die Geschichte enden können, ja enden müssen.

Letztendlich ist diese ganze Geschichte nur eins: unnötig. Und traurig. Ein junger Mann wurde seiner Zukunft beraubt, eine Familie hat ihren geliebten Sohn, die Freundin ihren Partner verloren. Dies können noch so viele Gesetzesartikel nicht wieder gutmachen. Die Angehörigen werden nur eins tun können: den Tod von Vilmar Horn zu akzeptieren. Es ist dies die fünfte und letzte Stufe der Trauerbewältigung – nach Leugnen, Zorn, Verhandeln und Depression. Und es bleibt wirklich zu hoffen, dass dies den Angehörigen mittlerweile gelungen ist

Claudio Brentini